

Zwischen Zuhause und Traumland

In einer Koproduktion des Jungen Theaters und dem FFT-Düsseldorf inszeniert Anna Malunat temporeich James Barries „Peter Pan“

Steffen Tost

Am Ende wird die drohende Phrase für Mr. Darling zu einer stockend begriffenen Selbsterkenntnis. Immer wieder hatte er seiner Frau gedroht, dass sich ihr Leben ändern und sie abstürzen würden, wenn sie nicht beim Chef zum abendlichen Mahl erscheinen würden. Dann muss er erkennen, dass sich sein Leben tatsächlich drastisch ändert wird, denn seine Frau wird ihn verlassen. James Barries „Peter Pan“, der jetzt in der Inszenierung von Anna Malunat in einer Koproduktion des Jungen Theaters und dem FFT-Düsseldorf Premiere feierte, ist auch die Geschichte einer Emanzipation. Irgendwann wird ihr klar, dass ihr Mann nicht sie, sondern nur das Gefühl verlobt zu sein geliebt hat.

Peter Pan in Lametta

Die Trostlosigkeit des Ehelebens spiegelt sich schon im Dekor wider. Sofa, Teppich, Lampenschirm und auch die Kleidung haben alle ein und dasselbe biedere Schlingpflanzennmuster (Bühne: Jan Katzin). In einer solch muffigen Enge kann Kreativität nicht erblühen. Die Mutter will sich und die Kinder diesem Regiment und dem Hineinpressen in vorgegebene Rollen, was man Erziehung nennt, entziehen. Peter Pan wird für sie zur Projektionsfläche für ihre Wünsche. Sein buntes Feder-



Peter Pan (Marco Leibnitz) wird im Theater an der Ruhr zur Projektionsfläche für die Wünsche der Mutter.

Foto: Oliver Paul

kleid aus Lametta schimmert zunächst durch die Glaswand, in dem sich zum Beginn des Abends noch das Publikum gespiegelt hatte. Marco Leibnitz spielt den Pan mit großer Verführungskraft, aber auch die Melancholie der Figur schimmert immer wieder durch.

„To build a Home“, dieser programmatischen und melodisch-verträumte Song des Cinematic Orchestras rahmt die Inszenierung. Zur Klavierbekleidung singt ihn Mirko Monshausen schon, als das Publikum eintritt, denn auch hier wird es um das Bauen eines Zuhauses gehen. In der

temporeichen Aufführung, die dem 1911 entstandenen Roman folgt, ist die Entstehung der Familie Darling rasch erzählt. Dabei treten die Schauspieler immer wieder kurz aus ihre Rolle, um das Geschehen zu kommentieren. Zum sichtlichen Verdruss des Vaters landen nach einan-

der drei Kinder auf dem Sofa, obwohl sich die Familie nicht mal eins leisten könnte. Dem Familienoberhaupt geht es nur um die Kosten und darum „sich möglichst nicht von den Nachbarn zu unterscheiden“. „Geht mit dir wieder der Leichtsinn durch“, fragt er, der zu den Scharfsinnigen gehört,

wie es ironisch heißt, seine Frau. Slapstickhaft wird die Eintönigkeit der Welt geschildert. Die Hetze zwischen Arbeit, Essen und Schlafen wird immer größer und nur noch rennend und schreiend zu bewältigen. Papiere fliegen in die Luft. Licht aus. Aufstehen. Weiter zum Fressnapf. Die Szene erinnert an ein immer schneller rasendes Karussell, das man nur taumelnd verlassen kann.

Und wie kommen die Kinder nach Nimmerland? „Du musst dir unfassbare schöne Gedanken machen und die heben dich dann in die Luft“, rät Pan, nachdem die Kinder an ihren Sprungversuchen gescheitert sind. Einfach großartig ist es, wie das sechsköpfige Ensemble mit kleinen Änderungen der Kostüme zwischen den Rollen als verlorene Jungs, gefährliche Tiere, Piraten und Indianer wechselt. Für jede Gruppe hat Kornelius Heidebrecht dazu eine Erkennungsmelodie für Percussion, Klavier oder Ukulele geschrieben.

Aber ein Idyll ist Nimmerland nicht. Pan ist selbstständig, drangsalieret seine Gefährten und richtet aus Langeweile ein wildes Blutbad an, was auf der Bühne durch gesteigertes Schnaufen und ekstatische Bewegungen übersetzt wird. Zuhause erwartet die Kinder dann nur die zerrüttete Ehe der Eltern.

● Die nächsten Termine am Raffelberg: 17. und 21. Februar, 18 Uhr.